

Woher? Wohin? Europäische Integrationsmuster 1950–2000

von Rainer Münz

1. Quantitativer Überblick¹

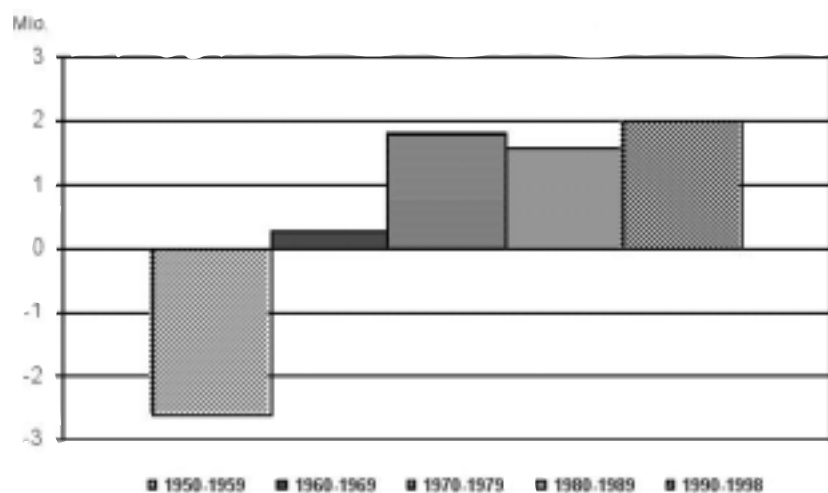
Bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts dominierte in Europa die Auswanderung. Zwischen 60 und 70 Millionen Europäer verließen zwischen 1750 und 1950 ihre Heimatländer in Richtung Übersee. Daneben gab es Wanderungen aus der europäischen Peripherie in die Metropolen und die industriellen Zentren unseres Kontinents. Erst in zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gab es überhaupt eine nennenswerte außer-europäische Zuwanderung. Dennoch zeigt die Analyse der verfügbaren Daten: Auch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts fand die große Mehrheit aller Wanderungsbewegungen zwischen einzelnen Staaten Europas statt. Im Vergleich dazu blieb die Zuwanderung aus Asien und Afrika, Lateinamerika und der Karibik relativ gering. Das unterscheidet Europa bislang noch von Nordamerika, wohin seit den 1970er Jahren vor allem Zuwanderer aus Asien und Lateinamerika kommen.

Das Zeitalter der Überseewanderung ging in Europa in den 1960er Jahren zu Ende, wenngleich es auch danach noch Europäer gab, die nach Nordamerika, Australien und Israel emi-

grierten. Bis Mitte der 1960er Jahre war die gesamteuropäische Wanderungsbilanz negativ. Die Zahl der Europäer, die den Kontinent verließen, war größer als die Zahl der Zu- und Rückwanderer. Während der 1950er Jahre verlor Europa durch Auswanderung in Summe noch 2,7 Millionen Einwohner. Während der 1960er Jahre war die Bilanz weitgehend ausgeglichen (+ 250.000). Erst seit den späten 1960er Jahren überwiegt die Zahl der Zuwanderer

aus der Türkei und aus Übersee. Zwischen 1970 und 1998 summierte sich der Nettogewinn durch Migration für Europa insgesamt auf ein Plus von 5,4 Millionen. Über den gesamten Zeitraum 1950-1998 beträgt der Nettogewinn gar nur 3 Millionen Personen. Betrachtet man hingegen einzelne Länder und Regionen Europas, dann zeigen sich auf Grund erheblich größere Wanderungsgewinne bzw. Wanderungsverluste.

**Abbildung 1:
Migrationssalden für Gesamteuropa,
1950–1998 (in Mio.)**



Quelle: Fassmann u. Münz 1996, Council of Europe 2000, OECD/SOPEMI 2000

¹ Die Analyse dieses Abschnitts beruht auf errechneten Migrationssalden für alle europäischen Länder, die im Anschluss zu Großregionen aggregiert wurden. Die Migrationssalden errechnen sich nach Berücksichtigung von Geburten und Sterbefällen (= natürliche Bevölkerungsbewegung) aus dem verbleibenden Wachstum bzw. der verbleibenden Schrumpfung der Bevölkerung. Zum Teil gingen in die Berechnung auch Ergebnisse nationaler Wanderungsstatistiken ein.

2. Wanderungsgewinne und -verluste europäischer Großregionen

2.1 Ostmitteleuropa, Balkan

Bis in die 1950er Jahre erfolgte europäische Migration zu einem sehr wesentlichen Teil zwischen der östlichen Hälfte Europas und dem Westen. Der Eisernen Vorhang und die politische Spaltung Europas verringerten diese Ost-West-Wanderungen. Dennoch kam die Auswanderung aus den damals staatssozialistischen Ländern Europas auch nach 1950 nie völlig zum Stillstand. Der negative Wanderungssaldo war während der 1950er Jahre mit –4,0 Millionen am größten, schwächte sich in den beiden folgenden Jahrzehnten jedoch etwas ab (1960–69: –1,9 Mio., 1970–79: –1,1 Mio.). Mit dem Niedergang und Ende kommunistischer Herrschaft, dem Fall des Eisernen Vorhangs und der neuen Reisefreiheit für Bürger Ostmitteleuropas erhöhte sich das Wanderungsvolumen wieder (1980–89: –2,3 Mio.; 1990–98: –2,2 Mio.). Ihren Höhepunkt erreichten die Ost-West-Wanderungen während der Jahre 1988–93.

Insgesamt verloren die Staaten Ostmitteleuropas und des Balkans zwischen 1950 und 1998 durch Abwanderung 11,5 Millionen Einwohner. Rund die Hälfte dieses Wanderungsverlustes entfiel vor allem 1950–61 sowie 1988–90 auf die Migration zwischen DDR und Bundesrepublik Deutschland. Immerhin verlor die DDR in den 41 Jahren ihres Bestehens teils durch Flucht, teils durch geregelte Auswanderung ein Viertel ihrer Bevölkerung. Von großer Bedeutung war auch die Auswanderung von Angehörigen ethnischer und religiöser Minderheiten aus Bulgarien (ethnische Türken, andere Moslems), Polen (deutsche Aussiedler, Juden) und Rumänien (deutsche Aussiedler, ethnische Ungarn, Juden, Roma). Arbeitsmigration spielte während des gesamten analysierten Zeitraums keine zentrale Rolle. Allerdings erlaubte Jugoslawien ab Mitte der 1960er Jahre als einziger kommunistisch regierter Staat seinen Bürgern, sich von westeuropäischen Ländern als Arbeitsmigranten anwerben zu lassen. Aus anderen kommunistischen Ländern gab es hingegen vor allem in Krisenjahren eine nennenswerte Auswanderung:

1956 aus Ungarn, 1968 aus der Tschechoslowakei, 1980/81 aus Polen, 1989 aus der DDR, 1989/90 aus Bulgarien, 1991 schließlich aus Albanien. Nach 1991 bestimmten hingegen politische und ökonomische Probleme in etlichen Transformationsländern, vor allem aber ethnische Konflikte sowie Kriege in Kroatien, Bosnien-Herzegovina und im Kosovo die Emigration aus Ostmitteleuropa und dem Balkan.

2.2 Die Sowjetunion und ihre Nachfolgestaaten

Aus der UdSSR gelang während der 1950er und 1960er Jahre fast niemandem die Auswanderung. Aber es gab eine kleinere Zahl von Armeniern, die aus Westeuropa und dem Nahen Osten in ihr historisches Heimatland immigrierten. Ferner kamen usbekische und andere Flüchtlinge aus China in die UdSSR. In den 1970er Jahren gestattete die Sowjetunion während einer ersten Periode der politischen Entspannung im Ost-West-Verhältnis vor allem sowjetischen Juden, aber auch einigen Angehörigen der deutschen Minderheit die Ausreise (Wanderungssaldo 1970–79: –0,4 Mio.). Der Einmarsch der Roten Armee in Afghanistan im Jahr 1979 und der darauf folgende neuerliche Ausbruch des Kalten Kriegs zwischen Ost und West beendeten diese Auswanderungsmöglichkeit. Erst in der Ära der sog. Perestroika unter M. Gorbatschow konnten Angehörige ethnischer und religiöser Minderheiten ab 1987 erneut die Auswanderung beantragen und das Land verlassen (1980–89: –0,4 Mio.). Auch nach dem Zerfall der UdSSR emigrierten vor allem Juden, ethnische Deutsche und Angehörige anderer Minderheiten sowie deren russische Familienangehörige aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion (Wanderungssaldo 1990–98: –2,6 Mio.). Wichtigste Zielländer waren Deutschland,

**Tabelle 1:
Migrationssalden europäischer Großregionen, 1950–1998 (in Mio.)**

Länder und Regionen	1950–1959	1960–1969	1970–1979	1980–1989	1990–1998	1950–1998
Ostmittel- und Südosteuropa*	–4,0	–1,9	–1,1	–2,3	–2,2	–11,5
UdSSR/Nachfolgestaaten	0,0	0,1	–0,4	–0,4	–2,6	– 3,3
Südeuropa**	–2,9	–3,1	0,6	1,6	1,5	– 2,3
Westeuropa***	4,3	5,2	2,7	2,7	5,3	20,1
Europa total	–2,6	0,3	1,8	1,6	2,0	3,0

* Ostmittel- und Südosteuropa: frühere sozialistische Länder (einschließlich DDR, Albanien und Ex-Jugoslawien), ab 1991 ohne Ostdeutschland
 ** Südeuropa: Griechenland, Italien, Portugal, Spanien
 *** Westeuropa: alle anderen europäischen Staaten; seit 1991: Gesamtdeutschland als Teil Westeuropas
 Quelle: Fassmann u. Münz, Council of Europe 2000, OECD/Soperni 2000

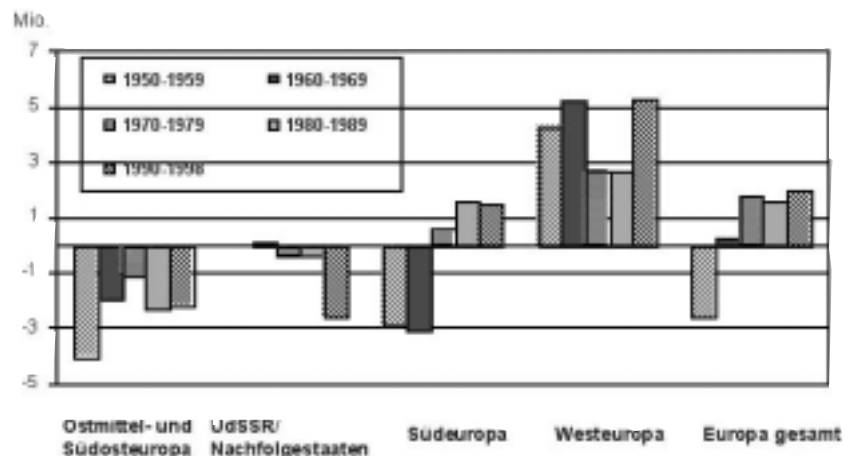
Israel und die USA. In Summe verloren die Sowjetunion und ihre Nachfolgestaaten zwischen 1950 und 1998 durch Migration rund 3,3 Millionen Einwohner.

Neben der Emigration ins westliche Ausland spielten ab 1991 die Wanderungen ethnischer Russen und Ukrainer eine Rolle, die durch die Gründung neuer Nationalstaaten quasi „über Nacht“ zu einer Minderheit im eigenen Land geworden waren. In großer Zahl emigrierten ethnische Russen und Ukrainer aus Kasachstan und Zentralasien und dem Kaukasus nach Russland und in die Ukraine, in kleinerer Zahl auch aus dem Baltikum. Russland wurde aus diesem Grund in den 1990er Jahren weltweit zu einem der Länder mit der größten Einwanderung. Gewaltsam ausgelegene ethnische und politische Konflikte führten überdies in mehreren Nachfolgestaaten der Sowjetunion zu beträchtlichen Flüchtlingsströmen. Dies betrifft insbesondere Armenien, Aserbaidschan, Georgien und in Russland vor allem Tschetschenien, Inghuschetien und Nord-Ossetien.

2.3 Südeuropa²

Aus den Ländern Südeuropas gab es in den 1950er Jahren noch eine erhebliche Auswanderung nach Nord- und Südamerika. Diese Überseewanderung wurde ab den späten 50er Jahren durch die Arbeitsmigration aus Italien, Spanien, Portugal und Griechenland in andere westeuropäische Industriestaaten abgelöst (Wanderungssaldo 1950–59: –2,9 Mio.; 1960–69: –3,1 Mio.). Mit dem Anwerbestopp in Westeuropa setzte ab 1973/74 eine Rückwanderung in die Herkunftsländer ein. Seit damals haben auch die

**Abbildung 2:
Migrationssalden europäischer
Großregionen, 1950–1998 (in Mio.)**



Quelle: Fassmann u. Münz 1996, Council of Europe 2000, OECD/SOPEMI 2000

Länder Südeuropas einen positiven Wanderungssaldo (1970–79: +0,6 Mio.; 1980–89: +1,6 Mio.; 1990–98: +1,5 Mio.). Verstärkt wurde diese Entwicklung in den 1970er Jahren durch eine größere Zahl portugiesischer Rückkehrer aus den 1974 unabhängig gewordenen Überseegebieten sowie durch die Einwanderung bzw. Rückkehr von Italienern und Spaniern aus Südamerika sowie von ethnischen Griechen aus Osteuropa. Darüber hinaus gibt es eine nennenswerte Migration von Rentnern insbesondere aus Deutschland und Großbritannien nach Spanien und Italien. Schließlich wurden die vier Länder vor allem während der 1990er Jahre zum Ziel von mehreren Hunderttausend – zum größeren Teil irregulären – Zuwanderern vor allem aus Albanien, dem Maghreb und Westafrika. Diese fanden vor allem in der Landwirtschaft, im Baugewerbe und in privaten Haushalten Beschäftigungsmöglichkeiten.

In Summe verloren die vier süd-europäischen Länder zwischen 1950 und 1969 durch Emigration rund 6 Millionen Einwohner, während Rückkehr und Neuzuwanderung danach einen Wanderungsgewinn von mindestens 3,7 Millionen Personen bewirkten. Über den gesamten Zeitraum seit 1950 bleibt ein Wanderungsverlust von ca. 2,3 Millionen.

2.4 Westeuropa³

In weiten Teilen Westeuropas ging die Überseeauswanderung schon in den 1930er Jahren zu Ende. Dennoch gab es auch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine beträchtliche Zahl von Auswanderern. Seit den 1950er Jahren überwog jedoch die Zuwanderung aus anderen Teilen Europas sowie aus Übersee. Letzte begann mit dem Prozess der Dekolonisierung. Dies führte zuerst zur Ein- oder Rückwanderung europäischer Siedler, Beam-

² Unter „Südeuropa“ wurden Portugal, Spanien, Italien und Griechenland zusammengefasst.

³ Unter „Westeuropa“ wurden hier Großbritannien und Irland, Frankreich, die Benelux-Staaten, Skandinavien, Deutschland (bis 1990 nur Westdeutschland), die Schweiz und Österreich zusammengefasst. Die übrigen heutigen EU-Staaten wurden zu Region „Südeuropa“ zusammengefasst.

ter und Soldaten der seinerzeitigen Kolonialmächte. Größte Einzelaktion war 1963 die Repatriierung von ca. 1 Million Algerienfranzosen. Diesen „Heimkehrern“ folgten später Einheimische aus ehemaligen Kolonien und Überseegebieten.

Andere westeuropäische Staaten begannen in den 1950er Jahren Arbeitskräfte aus Südeuropa und Nordafrika zu rekrutieren. Ab den 1960er Jahren erfolgte die Anwerbung auch aus der Türkei und dem damaligen Jugoslawien. Etliche Arbeitsmigranten kehrten später wieder ins Herkunftsland zurück. Doch jenen Angeworbenen, die blieben, folgten vor allem seit dem Anwerbestopp von 1973/74 in größerer Zahl nachziehende Familienangehörige. Neben Arbeitsmigranten und Kolonialheimkehrern war Westeuropa auch das Ziel einer beträchtlichen Zahl von Personen, die aus politischen und wirtschaftlichen Gründen vor allem aus Ostmittel- und Osteuropa, später auch aus anderen Weltregionen emigrierten. Größte Gruppe unter ihnen waren jene rund 5 Millionen DDR-Bürger, die zwischen 1949 und 1990 in die Bundesrepublik kamen. Spektakuläre Flüchtlingsströme gab es darüber hinaus 1956 aus Ungarn, 1968 aus der Tschechoslowakei, 1980/81 aus Polen, 1989–91 aus Bulgarien und in den 1990er Jahren aus Kroatien, Bosnien und dem Kosovo.

Quantitativ ins Gewicht fiel schließlich die privilegierte Aufnahme von über 4 Millionen Aussiedlern in Deutschland. Sie kamen vorwiegend aus Polen, Rumänien, Russland und Kasachstan.

Große Wanderungsgewinne verzeichnete Westeuropa in den 1950er und 60er Jahren (1950–59: 4,3 Mio.; 1960–69: 5,2 Mio.), als

Dekolonisierung, Zuwanderung aus Ostmitteleuropa und die Anwerbung von Arbeitskräften zusammenfielen. Etwas geringer war die Netto-Zuwanderung in den beiden anschließenden Dekaden (1970–79: 2,7 Mio.; 1980–89: 2,7 Mio.), wofür einerseits der Eiserner Vorhang und andererseits der Anwerbestopp verantwortlich waren. In den 1990er Jahren gab es wieder einen Anstieg (1990–98: 5,3 Mio.). Dieser hatte zum Teil mit dem Ende der kommunistischen Regime in Ostmitteleuropa sowie der ehemaligen Sowjetunion, den offeneren Grenzen und der Reisefreiheit für die Bürger jener Länder zu tun. Unübersehbar sind aber auch die Folgen der nach 1990 ausgebrochener oder andauernder Bürgerkriege und ethnischer Konflikte.

In Summe gewann Westeuropa seit 1950 durch Zuwanderung 20,1 Millionen Einwohner. Fast ein Viertel dieses Zuwachses geht auf das Konto der Zuwanderung aus der DDR in die Bundesrepublik. Auch wenn man dies deutsch-deutschen Wanderungen unberücksichtigt lässt, entfällt rund die Hälfte des Netto-Wanderungsgewinns dieser Periode auf Deutschland.

3. Ausländische Bevölkerungen in Westeuropa

Verfügbare Statistiken⁴ (Tab. 2) zeigen in fast allen westeuropäischen Ländern von den 1950er bis in die frühen 70er Jahre eine starke Zunahme der ausländischen Wohnbevölkerungen. Deutschland bildet da keine Ausnahme. Dagegen gab es in den 1980er Jahren, als etliche Staaten Westeuropas einen Anwerbestopp für so genannte „Gastarbeiter“ ver-

fügten und Einwanderungskontrollen zu einem Thema der Innenpolitik wurden, nur geringe oder keine Steigerungen. Vor allem in der ersten Hälfte der 1990er Jahre nahmen Zahl und Anteil der Ausländer wieder zu. Zum Teil hängt diese Entwicklung von der Größe des jeweiligen Zuwanderung ab. Doch die Zahl der in einem Land lebenden Ausländer hängt auch vom jeweiligen Einbürgerungspraxis ab. In Staaten, die rascher einbürgern, leben relativ weniger Ausländer als in Staaten mit niedriger Einbürgerungshäufigkeit. Von Einfluss ist schließlich, welche Staatsbürgerschaft die Kinder ausländischer Eltern bei der Geburt erhalten. Länder, allen (z.B. Irland) oder einem Teil der im Land geborenen Kinder mit ausländischen Eltern (z.B. Deutschland, Frankreich, Großbritannien) ihre Staatsbürgerschaft verleihen, reduzieren damit rechtlich wie auch statistisch die Ausländerzahlen.

Von 1950 bis in die frühen 70er Jahre verdreifachte sich die Zahl der Ausländer in der westlichen Hälfte Europas (heutige EU-15, Liechtenstein, Norwegen und die Schweiz). 1950 lebten in diesen 18 westeuropäischen Ländern nur 3,8 Mio. Ausländer. Frankreich, das bereits im 19. Jahrhundert mit der Anwerbung von Migranten begonnen hatte, war damals das einzige Land mit einer quantitativ bedeutenden Zahl ausländischer oder im Ausland geborener, aber später eingebürgerter Einwohner (1950: 1,8 Mio.). Auch Belgien und die Schweiz beherbergten damals bereits eine nennenswerte Zahl von Arbeitsmigranten. Im Gegensatz dazu erklären sich die Ausländerzahlen in Österreich aus der damals noch nicht erfolgten

⁴ Die folgende quantitative Analyse stützt sich auf eine Auswertung der SOPEMI-Statistik der OECD (2000), auf vom Europarat (Council of Europe 2000) veröffentlichte Daten, auf Daten von Eurostat sowie auf offiziellen Statistiken, die von den analysierten Ländern veröffentlicht wurden. Datengrundlagen und Zählweisen variieren von Land zu Land.

Einbürgerung von Vertriebenen. Auch in Deutschland lebten damals etliche Staatenlose, darunter viele so genannte „displaced persons“.

Bis 1970/71 stieg die Zahl der Ausländer in Westeuropa auf fast 11 Millionen. Zehn Jahre später waren es bereits 14,7 Millionen. Ende des 20. Jahrhunderts lebten schließlich rund 20 Millionen Ausländer in der westlichen Hälfte Europas. Dieser Trend zeigt deutlich die zunehmende Internationalisierung und Heterogenität westeuropäischer Bevölkerungen, Arbeitsmärkte und Gesellschaften. Trotzdem wäre es falsch zu behaupten, dass Westeuropa einen Subkontinent bildet, der von Einwanderern „überrannt“ würde. Denn von den 385 Millio-

nen Menschen, die in dieser Weltregion leben, sind nur 20 Millionen also knapp über 5 Prozent – nicht Staatsbürger des jeweiligen Landes, in dem sie leben. Von ihnen sind ein Drittel Staatsangehörige eines anderen westeuropäischen Landes. Weitere 7 bis 8 Millionen Bürger und Bewohner westeuropäischer Staaten kamen entweder bereits als Staatsangehörige ins Land oder wurden später eingebürgert (Abbildung 3). Zu der letztgenannten Gruppe von Migranten gehören Kolonialheimkehrer und andere privilegierte Migranten, die als „Heimkehrer“ gelten. Deutschland beherbergt mit 3,2 Millionen Aussiedlern⁵ in Europa die größte Zahl von Migranten, die unter privilegierten Bedingungen zuwandern durften.

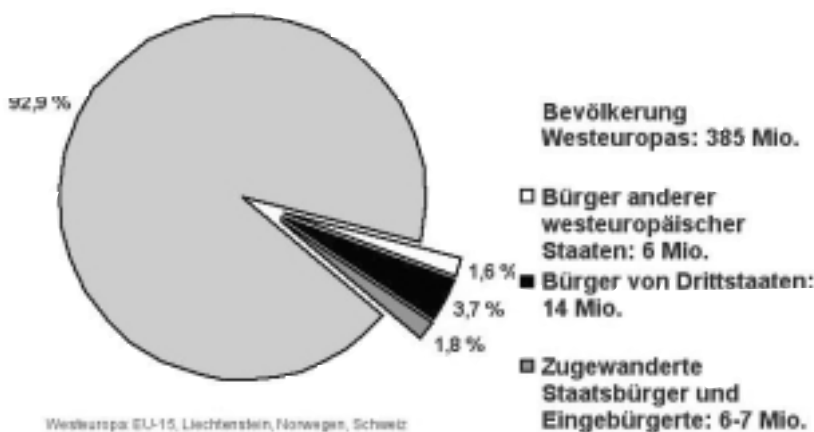
Zahl und Anteil der niedergelassenen Ausländer unterscheiden sich allerdings von Land zu Land sehr erheblich (Abbildung 4 u. 5).

1950 lebten (von stationierten alliierten Truppen⁶ einmal abgesehen) kaum Ausländer in Deutschland. 1970 war die Bundesrepublik Deutschland innerhalb Europas bereits das Land mit der größten Zahl wohnhafter Ausländer. Danach folgten Frankreich, Großbritannien und die Schweiz. Die Mehrheit dieser Ausländer waren Arbeitsmigranten.

An dieser Reihenfolge hat sich bis zum Jahr 2000 Jahre wenig geändert, wohl aber stiegen die Ausländerzahlen insgesamt. Auch 2000 lebten in Deutschland mit Abstand die meisten Ausländer (7,3 Mio. bzw. 9,0% der Bevölkerung). Dahinter folgten Frankreich (3,3 Mio. = 5,6%),⁷ Großbritannien (2,1 Mio. = 3,6%) und die Schweiz (1,4 Mio. = 19,6%). Zu nennen sind weiter Belgien (0,9 Mio. = 8,8%), die Niederlande (0,7 Mio. = 4,1%) und Österreich (0,75 Mio. = 9,3%). Neu im Kreis der Länder mit größerer Ausländerzahl sind Italien (1,3 Mio. = 2,2%) und Spanien (0,8 Mio. = 1,8%).

Im Gegensatz zu den 1960er und frühen 70er Jahren war Ende der 90er Jahre weniger als die Hälfte der in Westeuropa lebenden Ausländer erwerbstätig. Hauptursache dafür sind Familiennachzug und Familiengründung, die große Zahl nicht erwerbsberechtigter Asylbewerber und geduldeter Kriegsflüchtlinge sowie die gerade unter Ausländern besonders hohe Arbeitslosigkeit.

Abbildung 3:
Ausländische und zugewanderte Bevölkerung in Westeuropa, 1999/2000 (in Mio.)



Quelle: Council of Europe 2000, OECD/Sopemi 2000, Fassmann/Münz 1996

⁵ Von den 4,1 Mio. Aussiedlern, die zwischen 1950 und 2000 nach (West-)Deutschland kommen durften, lebten im Jahr 2000 noch etwas 3,2 Mio.

⁶ Stationierte ausländische Truppen werden in keinem einzigen europäischen Land zur ausländischen Wohnbevölkerung gezählt. Sie scheinen auch in den Statistiken über Ein- und Auswanderung nicht auf.

⁷ Im Gegensatz zu den anderen hier analysierten Ländern weist Frankreich die ausländische Bevölkerung plus die im Ausland geborene, aber inzwischen eingebürgerte Bevölkerung aus. Im Ausland als Franzosen geborene Personen sind jedoch in dieser Zahl nicht enthalten.

**Tabelle 2:
Ausländische Wohnbevölkerung
in westeuropäischen Staaten,
1950–2000 (in 1.000 und in Prozent
der Gesamtbevölkerung)**

	1950		1979/71		1982		1990		2000	
	in 1000	in %	in 1000	in %	in 1000	in %	in 1000	in %	in 1000	in %
Luxemburg	29	9,9	63	18,5	96	20,3	113	29,3	159	36,0
Liechtenstein	3	21,4	7	33,3	9	34,1	11	38,1	11	34,8
Schweiz (2)	285	6,1	1080	17,4	926	14,4	1100	16,3	1407	19,6
Österreich	323	4,7	212	2,8	303	4,0	456	5,9	750	9,3
Deutschland (1)	569	1,1	2976	4,9	4567	7,6	5339	9,4	7343	8,9
Belgien	368	4,3	695	7,2	886	9,0	906	9,1	897	8,8
Frankreich (3)	1765	4,2	2621	5,1	3660	6,7	3597	6,3	3253	5,6
Irland	–	–	137	4,6	232	6,6	80	2,3	110	3,2
Schweden	124	1,9	411	6,1	406	4,9	484	5,6	522	5,9
Dänemark	–	–	–	–	102	2,0	161	3,1	259	4,9
Niederlande	104	1,0	255	1,9	547	3,8	692	4,0	652	4,1
Norwegen	16	0,5	75	2,0	91	2,2	143	3,4	179	4,0
Großbritannien	–	–	2000	3,0	2137	3,8	1723	3,0	2121	3,0
Italien	47	0,1	122	0,2	312	0,6	781	1,4	1271	2,2
Portugal	21	0,2	32	0,4	64	0,8	108	1,1	191	1,9
Finnland	11	0,3	5	0,1	13	0,3	27	0,5	88	1,7
Spanien	93	0,3	148	0,4	183	0,5	279	0,7	801	2,0
Griechenland	31	0,4	15	0,2	60	0,8	173	1,7	155	1,6
Westeuropa Total	3788	1,7	10867	3,3	14594	4,2	16170	4,5	20197	5,2

(1) bis 1990 nur Westdeutschland, ab 1991 Gesamtdeutschland; (2) ohne Saisonarbeiter und Mitarbeiter internationaler Organisationen; (3) ausländische Bevölkerung und im Ausland geborene, aber inzwischen eingebürgerte Bevölkerung; (.) keine Daten verfügbar

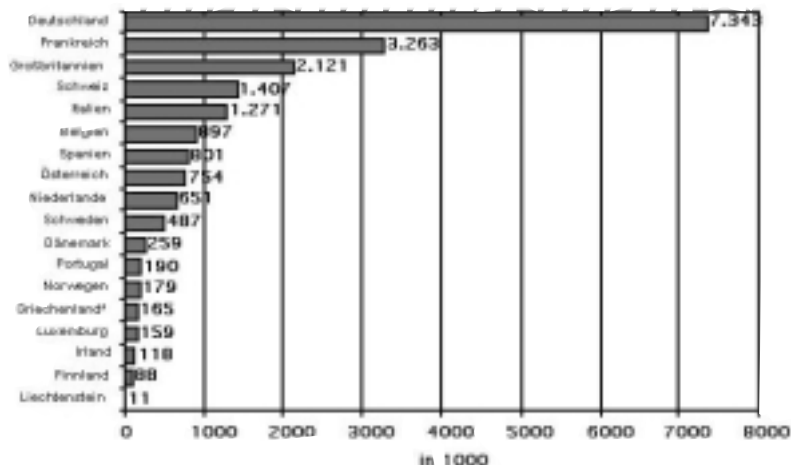
Quelle: Fassmann u. Münz 1996, Council of Europe 2000, OECD/SOPEMI 2000

der im Norden und Westen Europas bemüht, mit einer aktiven Anwerbepolitik den Bedarf der Wirtschaft an zusätzlichen Arbeitskräften zu decken. Nach der ersten Ölpreiskrise von 1973 versuchten sie hingegen, die Zahl ausländischer Zuwanderer zu verringern. Tatsächlich wuchsen die ausländischen Bevölkerungen nach 1973 kaum noch an. In der Schweiz und Schweden waren die Ausländerzahlen sogar rückläufig. Erst in den späten 1980er und frühen 90er Jahren stiegen die Zahlen wieder deutlich an. Nach 1973 gewannen die Familienzusammenführung nach 1988 auch Flucht und Asyl an Bedeutung. Dadurch veränderten sich auch die Migrationssysteme. Zugleich wuchs in den 1980er und 90er Jahren die Zahl der Herkunftsländer. Einige traditionelle Herkunftsländer verloren an Bedeutung. Die wirtschaftliche und politische Öffnung Ostmitteleuropas führte hingegen zu einer Renaissance der Ost-West-Wanderungen in Europa. Dies hatte eine erhebliche Zuwanderung nach Deutschland, Österreich, Italien und Griechenland zur Folge, während Frankreich oder Großbritannien davon fast überhaupt nicht betroffen waren. Dies zeigt, dass sich auch neue Formen der Migration an historisch gewachsenen und etablierten Strukturen orientieren. Ein neues Phänomen ist schließlich die offensichtlich wachsende Zahl irregulärer und illegaler Zuwanderer in Europa.

Quantitativ am stärksten fielen Ausländer und Zuwanderer schon 1950 in Liechtenstein (21,4%) und Luxemburg (9,8%) ins Gewicht. Damals folgten die Schweiz (6,1%) und Österreich (4,7%) an dritter und vierter Stelle. Auch derzeit haben die beiden genannten Kleinststaaten Europas die höchsten Ausländeranteile (2000 Luxemburg: 36,6%, Liechtenstein: 34,8%). Und von den Flächenstaaten Europas hat weiterhin die Schweiz mit Abstand den größten Ausländeran-

teil: nämlich 19 Prozent; mit Saisoniers und Beamten internationaler Organisationen sogar über 20 Prozent. In allen anderen Staaten Westeuropas – darunter auch in Deutschland – sind weniger als 10 Prozent der Wohnbevölkerung Ausländer (Abbildung 5). Diese Entwicklung der ausländischen Bevölkerungen lassen erkennen, dass sich in dieser Phase die Migrationspolitik in Europa deutlich verändert hatte. Bis in die frühen 1970er Jahren waren die stärker industrialisierten Län-

**Abbildung 4:
Ausländische Wohnbevölkerung
in europäischen Ländern,
2000 (in 1.000)**



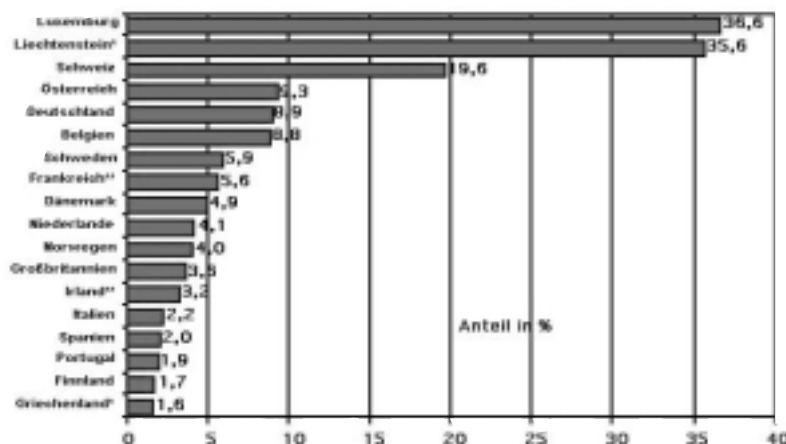
* Daten für 1998
Quelle: Council of Europe 2000

**4. Geographie europäischer
Migrationsmuster**

**4.1 Nationalität ausländischer
Migranten in Westeuropa**

In den Zielländern Westeuropas stellen türkische Staatsangehörige mit 2,6 Millionen die insgesamt größte Gruppe ausländischer Staatsbürger. Die zweitgrößte Gruppe bilden die 2,1 Millionen Migranten und Kinder von Migranten aus dem ehemaligen Jugoslawien bzw. seinen Nachfolgestaaten, darunter hauptsächlich Serben, bosnische Moslems ethnische Albaner und Kroaten. Danach folgen Italiener, von denen 1,5 Millionen im übrigen Westeuropa leben, sowie die Marokkaner mit 1,1 Millionen. Weitere bedeutsame Ausländergruppen in Westeuropa sind Portugiesen mit fast 1 Million und Spanier mit 600.000 und Griechen mit 400.000 Personen. Im Jahr 2000 stellten diese Ausländergruppen aus Südeuropa und dem Mittelmeerraum mit 48 Prozent etwa die Hälfte aller Ausländer in Westeuropa (Abbildung 6).

**Abbildung 5:
Anteil der Ausländer an der
Wohnbevölkerung in europäischen
Ländern, 2000
(in % der Gesamtbevölkerung)**



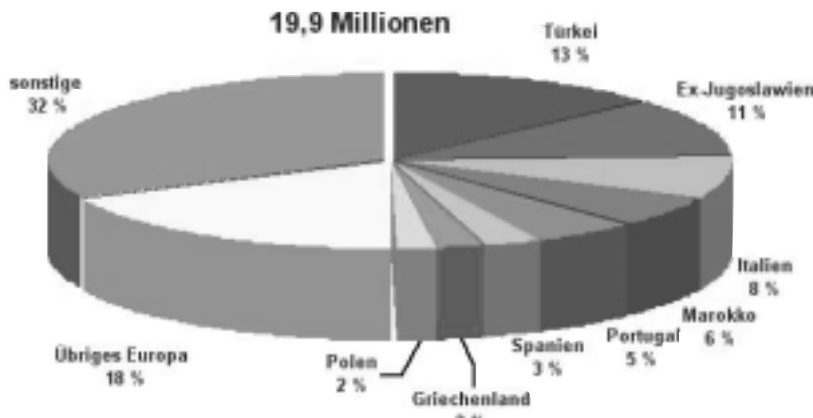
* Daten für 1998
Quelle: Council of Europe 2000

Wichtigste „neue“ Gruppe ausländischer Migranten sind die 400.000 bis 500.000 polnischen Bürger in Westeuropa. Nicht enthalten sind Aussiedler und andere Migranten, die in den Zielländern inzwischen eingebürgert wurden (2000: zusammen 6–7 Millionen Personen; Abbildung 3).

**4.2 Wanderungsverflechtungen zwischen den wichtigsten
Herkunfts- und
Zielländern**

Die Analyse der ausländischen Bevölkerung in Europa zeigt die Konzentration einiger Migrantengruppen auf jeweils ein einziges Land oder ganz wenige Länder. Dies ist das Resultat spezifischer Wanderungsverflechtungen zwischen einigen Herkunfts-

**Abbildung 6:
Staatsbürgerschaft ausländischer
Zuwanderer in Westeuropa,
2000 (in %)**



Quelle: Council of Europe 2000

und Zielländern, die auf wirtschaftlichen, politischen und/oder kulturellen Beziehungen und häufig auch auf historischen Bindungen beruhen. Bei anderen Migrantengruppen ist dies nicht bzw. nicht mehr der Fall. Sie verteilen sich heute auf eine größere Zahl von Zielländern.

Generell gilt zweierlei: Zum einen wurden in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts immer mehr Länder Europas zum Ziel von Zuwanderung aus dem Ausland. Zum anderen vergrößerte sich die Zahl der Herkunftsländer und -regionen von Zuwanderern, die innerhalb Europas oder aus Drittstaaten nach Europa migrieren. Trotz dieser Diagnose zeigt sich: In den wichtigsten Zielländern stammt etwa die Hälfte aller zugewanderten Ausländer (samt Angehörigen der so genannten „zweiten Generation“) aus nur vier bis acht Ländern.

In Deutschland stammten im Jahr 2000 von den 7,3 Millionen im Lande lebenden Ausländern rund 51 Prozent aus der Türkei, der BR Jugoslawien, Italien und Griechenland (Abbildung 7). Wichtigstes Herkunftsland war die Türkei (28%). In Frankreich, wo 3,3 Millionen Ausländer und eingebürgerte Migranten lebten, stammten zusammen 53 Prozent aus Algerien, Marokko, Portugal und Italien (Abbildung 8). Wichtigste Herkunftsländer waren Marokko und Algerien (je 15%). Für Großbritannien, wo 2,1 Millionen ausländische Zuwanderer lebten, waren Irland (21%) und der indische Subkontinent (12%) die wichtigsten Herkunftsregionen ausländischer Migranten (Abbildung 9). Zuwanderung aus Kontinentaleuropa (34%) verteilte sich hingegen auf eine größere Zahl von Ländern. In der Schweiz (1,4 Mio. Ausländer) stellten im Jahr 2000 die drei Herkunftslän-

der Italien, BR Jugoslawien und Portugal zusammen 47% der ausländischen Bevölkerung (Abbildung 10). Größte Gruppe waren die Italiener (23%). Italien selbst inzwischen das Ziel überwiegend nicht-europäischer Zuwanderer (Abbildung 11). Wichtigstes Herkunftsland ist Marokko (15%). Es fällt auf, dass sich die Hauptherkunftsregionen von Zuwanderern in den wichtigsten Zielländern Europas – insbesondere in Großbritannien, Frankreich und Deutschland – nur wenig überlappen.

In vielen Fällen sind die Gründe für Wanderungsverflechtungen offensichtlich: Selbst in der postkolonialen Ära gibt es in den ehemaligen Kolonien westeuropäischer Staaten noch immer ein erhebliches Potenzial wanderungsbereiter Personen. Deren Migration wird beispielsweise dadurch vereinfacht, dass in den ehemaligen Kolonien die Sprache des Koloniallandes immer noch Amtssprache ist oder als erste Fremdsprache gelehrt wird; und dass sich wirtschaftlich, politischen und kulturelle Eliten immer noch an London, Paris oder Lissabon orientieren. Frankreich unterhält privilegierte Migrationsbeziehungen mit Portugal, dem Maghreb und einer Reihe von Überseeeländern. Nahezu alle Algerier (95%) und Tunesier (85%) in Europa leben in Frankreich. Gleiches gilt für zwei Drittel (64%) der Portugiesen, die außerhalb Portugals in Europa leben. Auch für die französischen Überseegebiete stellt Frankreich noch immer das wichtigste Zielland dar.

Deutschland, seit den 1970er Jahren das Land mit der größten ausländischen Bevölkerung, bildet heute für Migranten aus Ostmittel- und Osteuropa sowie für den östlichen Mittelmeerraum das bevorzugte Ziel. Vier Fünftel (80%) aller türkischen Bürger in Europa (Abbildung 12), 70% der polnischen Staatsbürger in Westeuro-

pa und mehr als die Hälfte der Emigranten aus dem ehemaligen Jugoslawien bzw. seinen Nachfolgestaaten (56%) leben in Deutschland (Abbildung 13).

Ähnliches gilt für Großbritannien. Im Jahr 2000 befanden sich fast alle Iren, die außerhalb Irlands in Europa lebten, in Großbritannien. Auch Migranten aus Indien, Pakistan und Bangladesch fanden sich fast nur in Großbritannien.

Weitere Beispiele für die Etablierung privilegierter Migrationssysteme zwischen zwei Ländern sind Finnern, die überwiegend in Schweden leben. Österreichische Emigranten finden sich vor allem nach Deutschland und in die Schweiz. Erwähnenswert ist auch das Migrationsnetzwerk von Marokkanern nach Belgien und in die Niederlande, während der Anteil von anderen afrikanischen Staaten in diesen Ländern gering blieben.

Die Auswanderung aus anderen Ländern folgen weniger spezifischen Mustern. Spanier und Italiener konzentrieren sich nicht auf ein oder zwei westeuropäische Ländern. Von den Italienern im westeuropäischen Ausland leben 40 Prozent in Deutschland, über ein Fünftel (22%) in der Schweiz und jeweils weniger ein Siebentel in Frankreich (14%) und Belgien (13%; Abbildung 14). Die Ziele der nach Europa migrierenden Marokkaner haben sich in den letzten 20 Jahren diversifiziert. Einst dominierte Frankreich. Heute leben dort nur noch 41 Prozent aller Marokkaner in Europa. Spanien (15%) und Italien (13%) wurden zu wichtigen Zielländern, noch vor den traditionellen Wanderungszielen in den Benelux-Staaten (Abbildung 15).

5. Vergangenheit und Zukunft europäischer Migrationsmuster

Vergleicht man die Migrationsmuster der 1950er und 60er Jahre mit denen zwischen 1975 und 1985 sowie mit den seit 1990 neu entstandenen, so zeigen sich erhebliche Veränderungen. Mit dem Ansteigen der Migration in die westlichen, nördlichen und später auch in die südlichen Ländern Europas expandierten die „demographischen Hinterländer“ geographisch.

In der Dekade nach 1950 waren die DDR und Italien die wichtigsten Herkunftsländer von Migranten. In den 1960er Jahren wurden Spanien und Portugal zu den wichtigsten Herkunftsländern, gefolgt von Griechenland und dem ehemaligen Jugoslawien. Wichtigste außereuropäischen Herkunftsregionen wurden Algerien, Indien, Pakistan und die Karibik. In den 70er Jahren wuchs die Bedeutung der Türkei, Marokkos und Tunesien als Herkunftsländer von Migranten. Während der 1980er Jahre verstärkte sich die Auswanderung aus Polen, ab 1987 aus der Sowjetunion und ab 1990 schließlich auch aus Rumänien. Ethnische Konflikte führten in den 1990er Jahren schließlich zu teils temporärer, teils permanenter Massenauswanderung aus den Nachfolgestaaten Jugoslawiens; insbesondere aus Kroatien, Bosnien und dem Kosovo.

Bei weitem wichtigstes europäisches Zielland von Migration war seit 1950 die Bundesrepublik Deutschland, gefolgt von Frankreich, das schon seit dem 19. Jahrhundert aktive Einwanderungspolitik betreibt, und der Schweiz. In Großbritannien, das seit 1950

ebenfalls Ziel vieler Zuwanderer war, gab bis in die frühen 1980er Jahre mehr Auswanderung als Einwanderung. Auch in den Ländern Südeuropas begann Periode die Einwanderung aus den übrigen Europa, Nordafrika und anderen Teilen der Welt erst in den 1980er Jahren. In den 1990er Jahren wurde schließlich Russland eines wichtigsten Wanderungsziele. Dies hat allerdings in erster Linie mit der Ein- und Rückwanderung ethnischer Russen aus anderen Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion zu tun. Im Gegensatz dazu registrieren die Länder Ostmitteleuropas bislang keine quantitativ bedeutsame Zuwanderung.

In Zukunft wird Europa als Ganzes auf Dauer durch Zuwanderung geprägt werden. Denn die Bevölkerungen fast aller europäischer Staaten altern. Die Zahl der Einheimischen wird schrumpfen. Und es wird früher oder später wieder zu einer beträchtlichen Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte kommen. Da es zukünftig kaum noch Migrationspotenziale innerhalb Europas geben wird, kommen als Herkunftsregionen zukünftiger Zuwanderer vor allem Asien und Teile Afrikas in Frage. Diese Zuwanderung wird das Bild Europas noch stärker prägen und verändern als die Migrationen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Verfasser

Rainer Münz, Prof. Dr. phil., Prof. der Bevölkerungswissenschaft an der Humboldt-Universität Berlin (s. 1992), geb. 1955 in Basel, Studium der Soziologie und der Philosophie an der Universität Wien, Promotion (Dr. phil.) 1978; Forscher am Institut für Demographie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (1979–89), Lehrbeauftragter an der Universität Klagenfurt (1980–92); Lehrbeauftragter an der Universität Wien (1981–2000); dort Habilitation 1986 (venia legendi für Demographie und Soziologie), Gastprofessor; an der Universität Bamberg (1986/87); mehrere Lehr- und Forschungsaufenthalte an der University of California, Berkeley (1986–98); Gastprofessor an der Universität Frankfurt/Main (1988); Lehrbeauftragter an der Technischen Universität Wien; Direktor des Instituts für Demographie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (1990–92); Gastdozent an der Universität Zürich (1992); Prodekan der Philosophischen Fakultät III an der Humboldt-Universität Berlin (1994–96); Gastprofessor an der Universität Klagenfurt (1995–97).

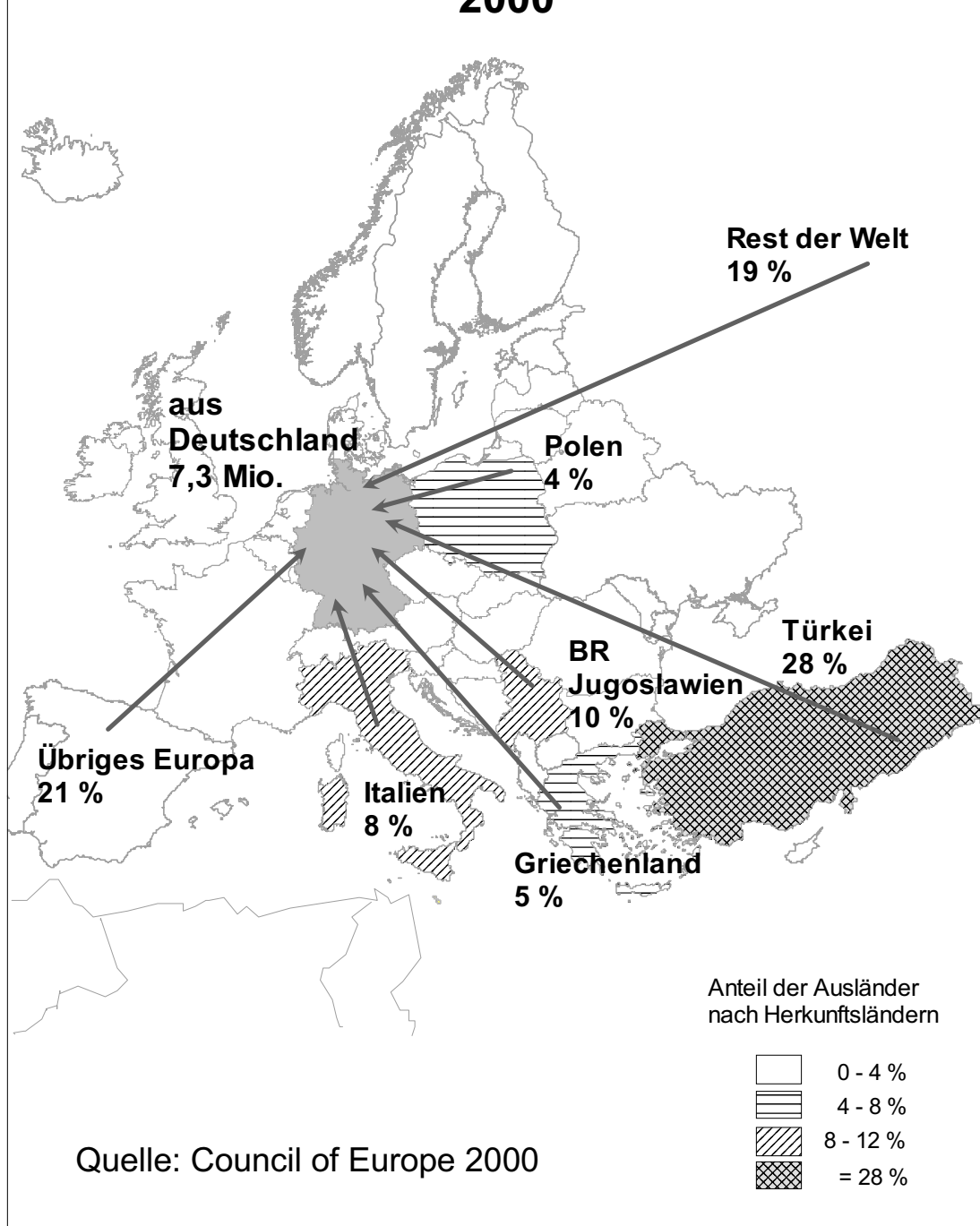
Mitgliedschaften in folgenden Gremien/Organisationen: Wiss. Beirat der Daimler-Benz-Stiftung; Bevölkerungskommission der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen; Vorstand der Deutschen Stiftung Weltbevölkerung (DSW); Zuwanderungskommission der deutschen Bundesregierung; Vorstand der Österreichischen Stiftung für Weltbevölkerung und internationale Zusammenarbeit (SWI); Wissenschaftlicher Beirat des Verbandes der deutschen Rentenversicherungen (VDR); Beirat des Zentrums für Sozialpolitik der Universität Bremen.

Autor und Herausgeber zahlreicher Publikationen zu folgenden Arbeitsgebieten: Internationale Migration, Zuwanderung nach Deutschland, Vergleich Deutschland-USA, Sprachgruppen, ethnische Minderheiten, ethnische Konflikte in Mittel- und Osteuropa, demographischer Wandel und seine Auswirkungen auf Familien- und Sozialpolitik.

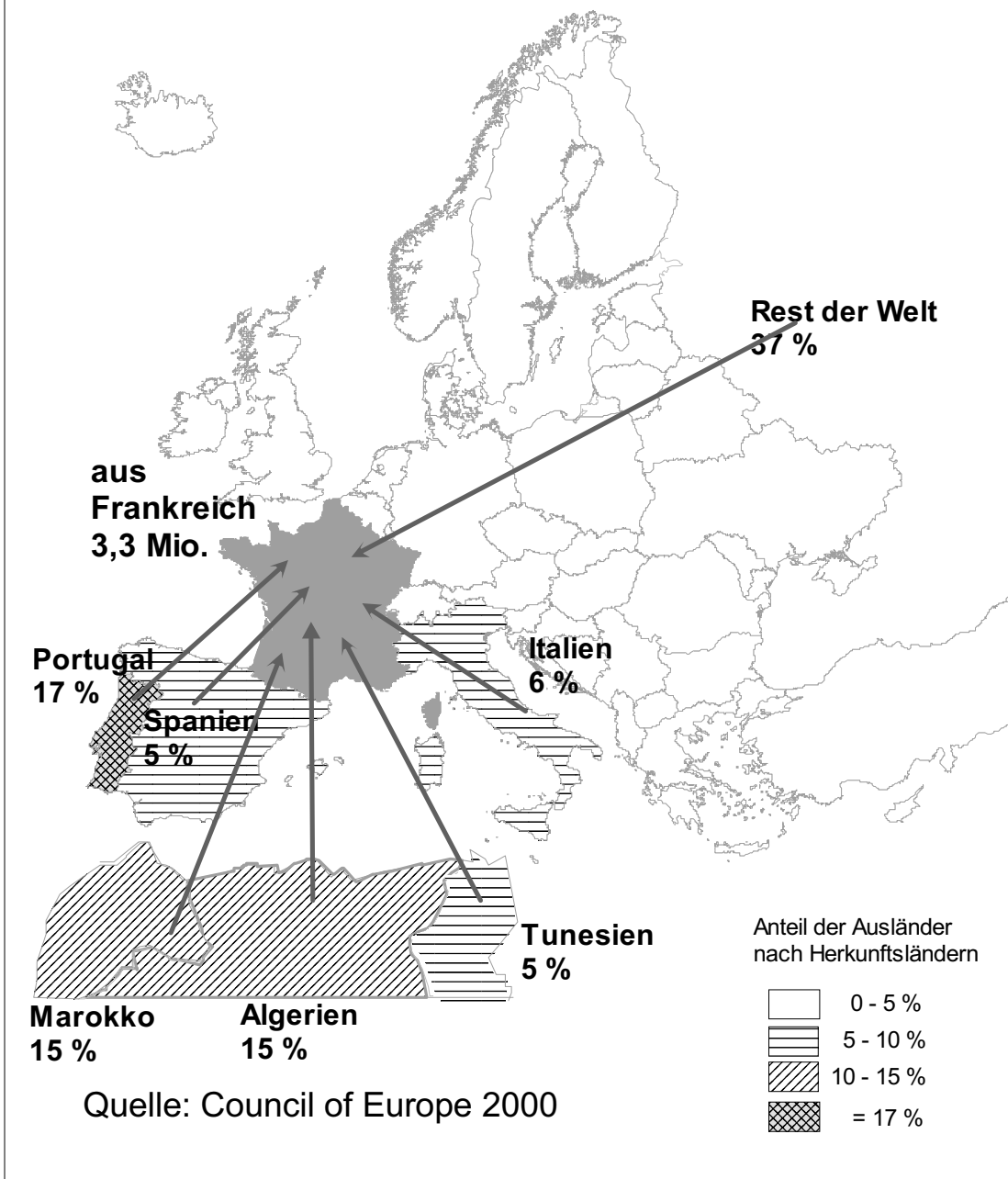
Literaturhinweise

- Bös, Mathias (1997): Migration als Problem offener Gesellschaften. Globalisierung und sozialer Wandel in Westeuropa und in Nordamerika. Opladen: Leske + Budrich.
- Cohen, Robin, Hrsg. (1995): The Cambridge Survey of World Migration. Cambridge: Cambridge University Press.
- Council of Europe (2000): Recent Demographic Developments in Europe. Strassburg: Council of Europe
- EUROSTAT (1996): Europäische Erhebung über Arbeitskräfte. Methodik und Definitionen. Brüssel, Luxemburg: Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften.
- Fassmann, Heinz; Münz, Rainer, Hrsg. (1996) European Migration in the Late Twentieth Century. Aldershot: Edward Elgar
- King, Russell, Hrsg. (1993): The New Geography of European Migrations. London, New York: Belhaven Press.
- Kuijsten, Anton (1994): International Migration in Europe: Patterns and Implications for Receiving countries. In: Macura, Miroslav; Coleman, David (Hrsg.) International Migration: Regional Processes and Responses. UN-ECE, UNFPA. Economic Studies 7. New York, Genf: UN, 21-40
- Münz, Rainer (1996): A Continent of Migration: European Mass Migration in the Twentieth Century, New Community, 22 (2), S.201-226.
- Münz, Rainer; Seifert, Wolfgang; Ulrich, Ralf (1999): Zuwanderung nach Deutschland. Strukturen, Wirkungen, Perspektiven. Frankfurt/M., New York: Campus.
- OECD/Sopemi (2000): Trends in International Migration, Continuous reporting system on migration. Annual Report 1999. Paris: OECD
- Seifert, Wolfgang (1999): Geschlossene Grenzen – offene Gesellschaften? Migrations- und Integrationsprozesse in westlichen Gesellschaften. Frankfurt/M., New York: Campus.
- United Nations (1998): International Migration Policies. New York: UN.
- Zlotnik, Hania (1998): International Migration 1965-96: An Overview. Population and Development Review, 24 (3), S.429–468

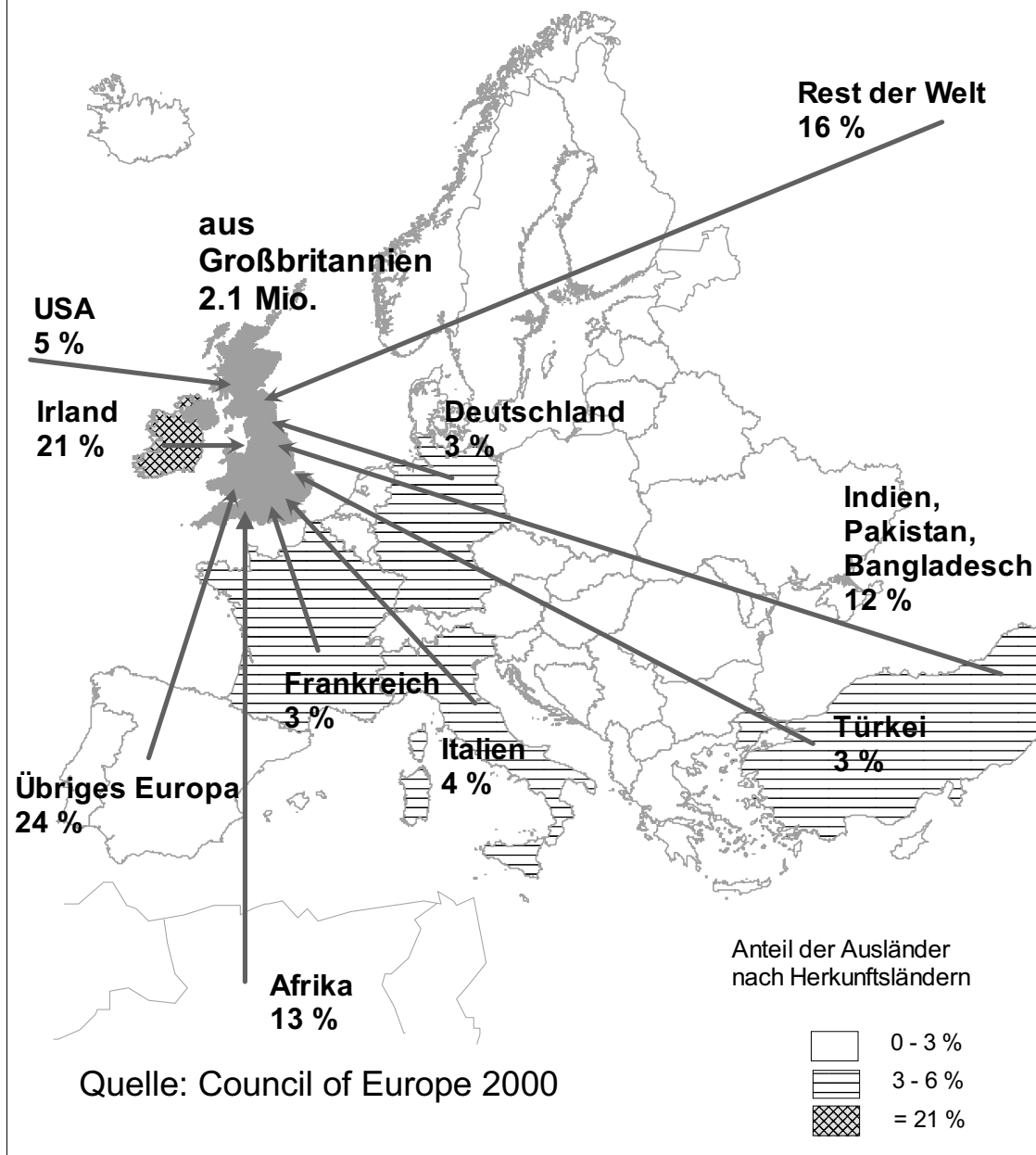
**Abbildung 7:
Ausländische Wohnbevölkerung
in Deutschland nach Herkunftsländern,
2000**



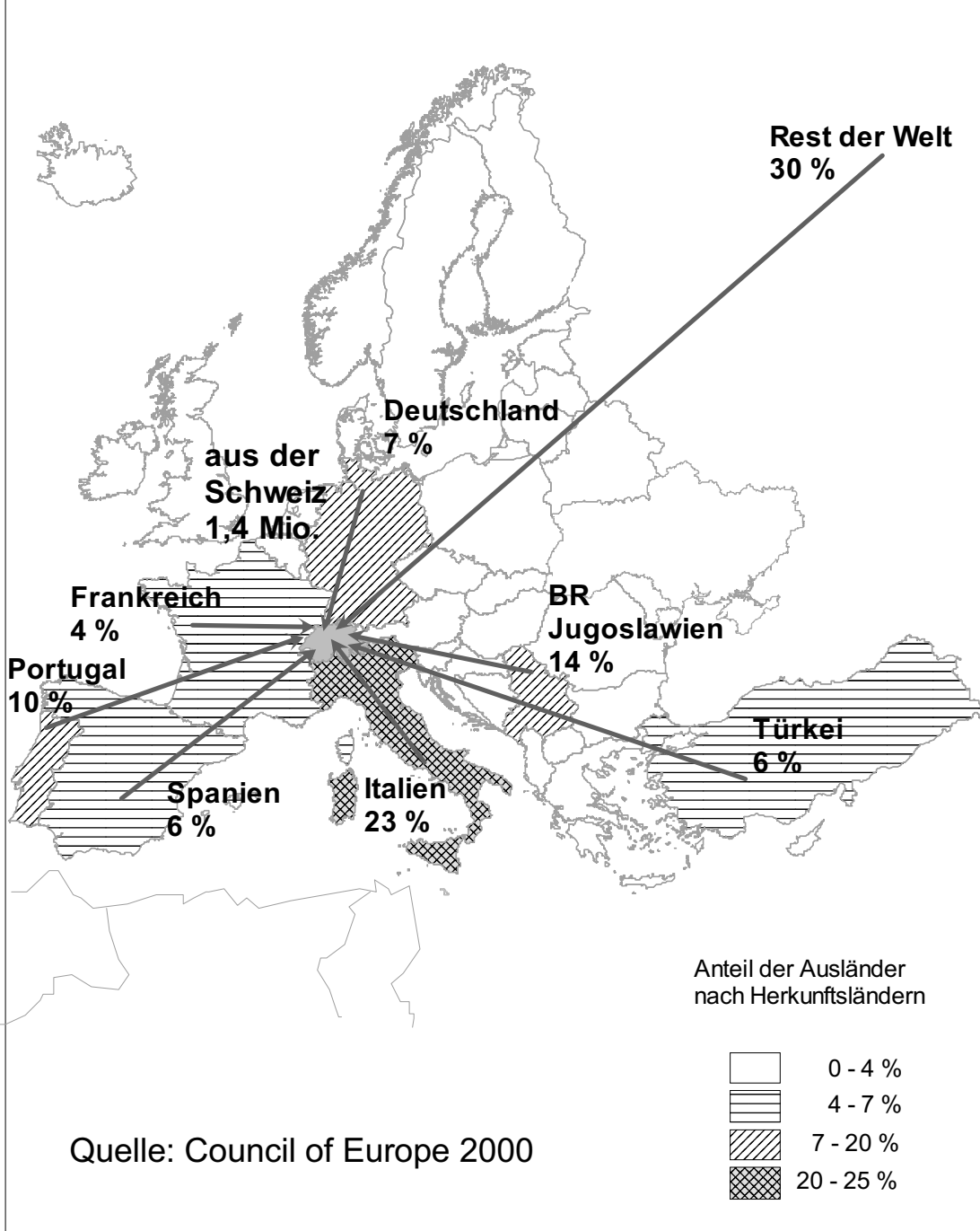
**Abbildung 8:
Ausländische Wohnbevölkerung
in Frankreich nach Herkunftsländern,
1999**



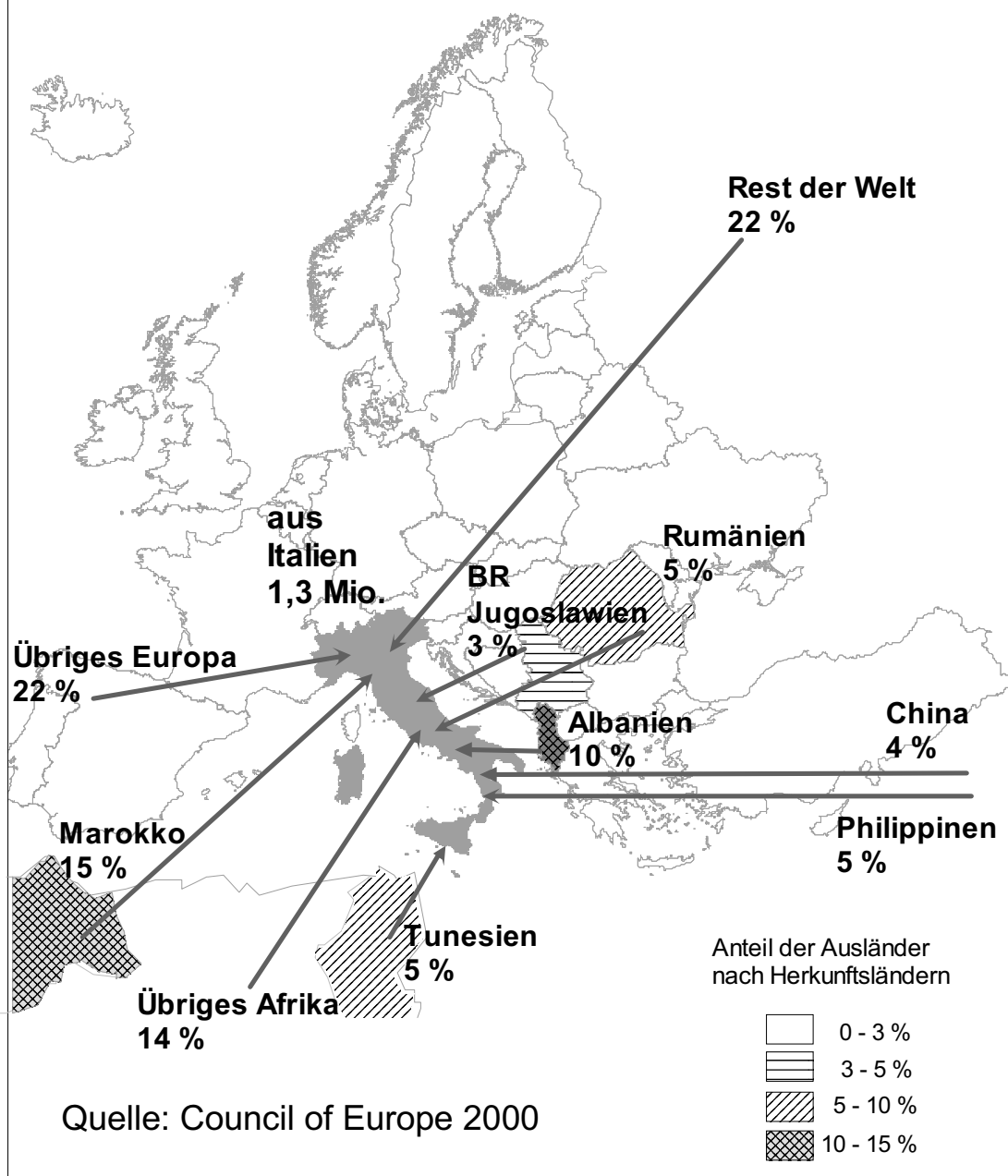
**Abbildung 9:
Ausländische Wohnbevölkerung
in Großbritannien nach Herkunftsländern,
2000**



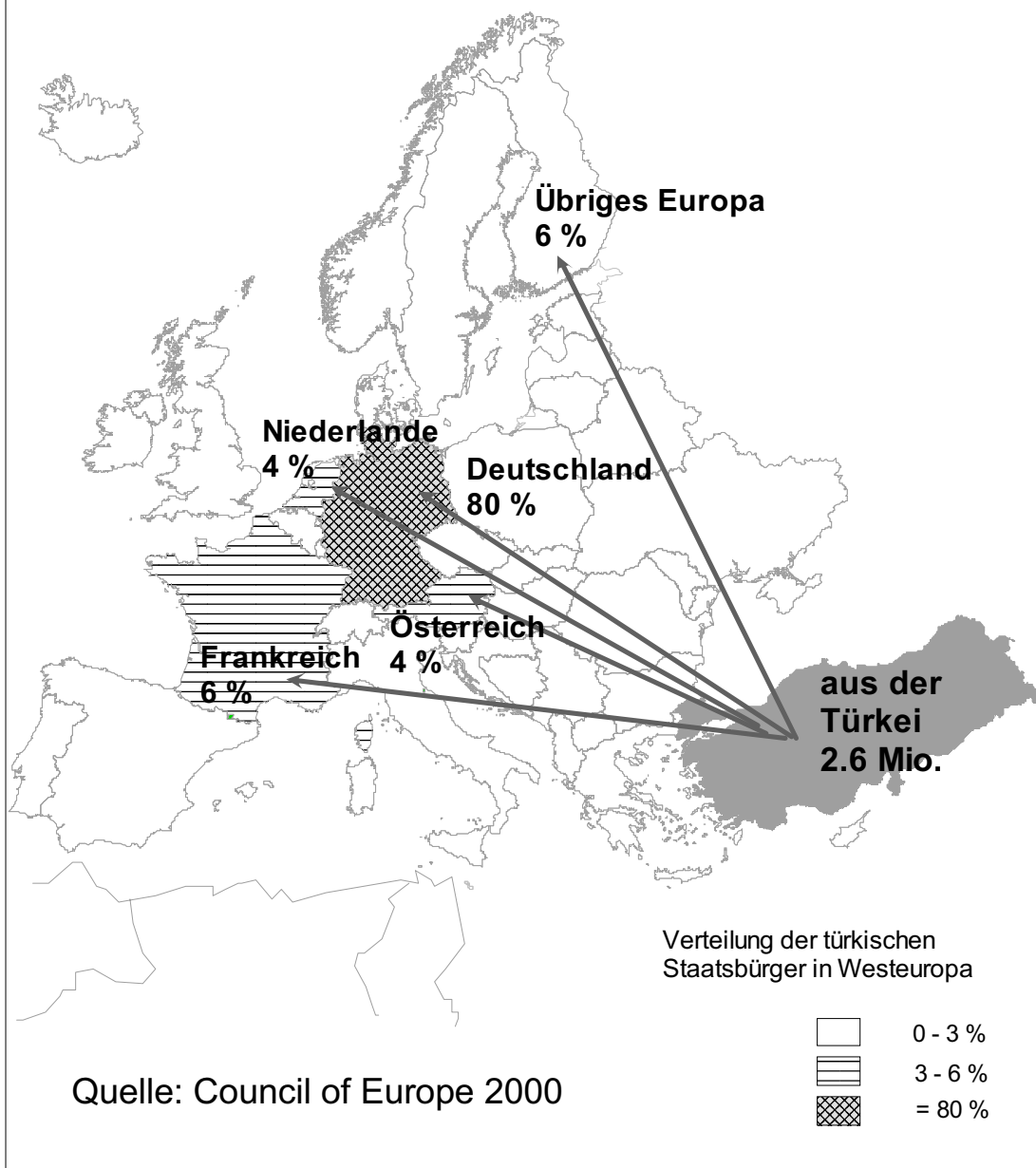
**Abbildung 10:
Ausländische Wohnbevölkerung
in der Schweiz nach Herkunftsländern,
2000**



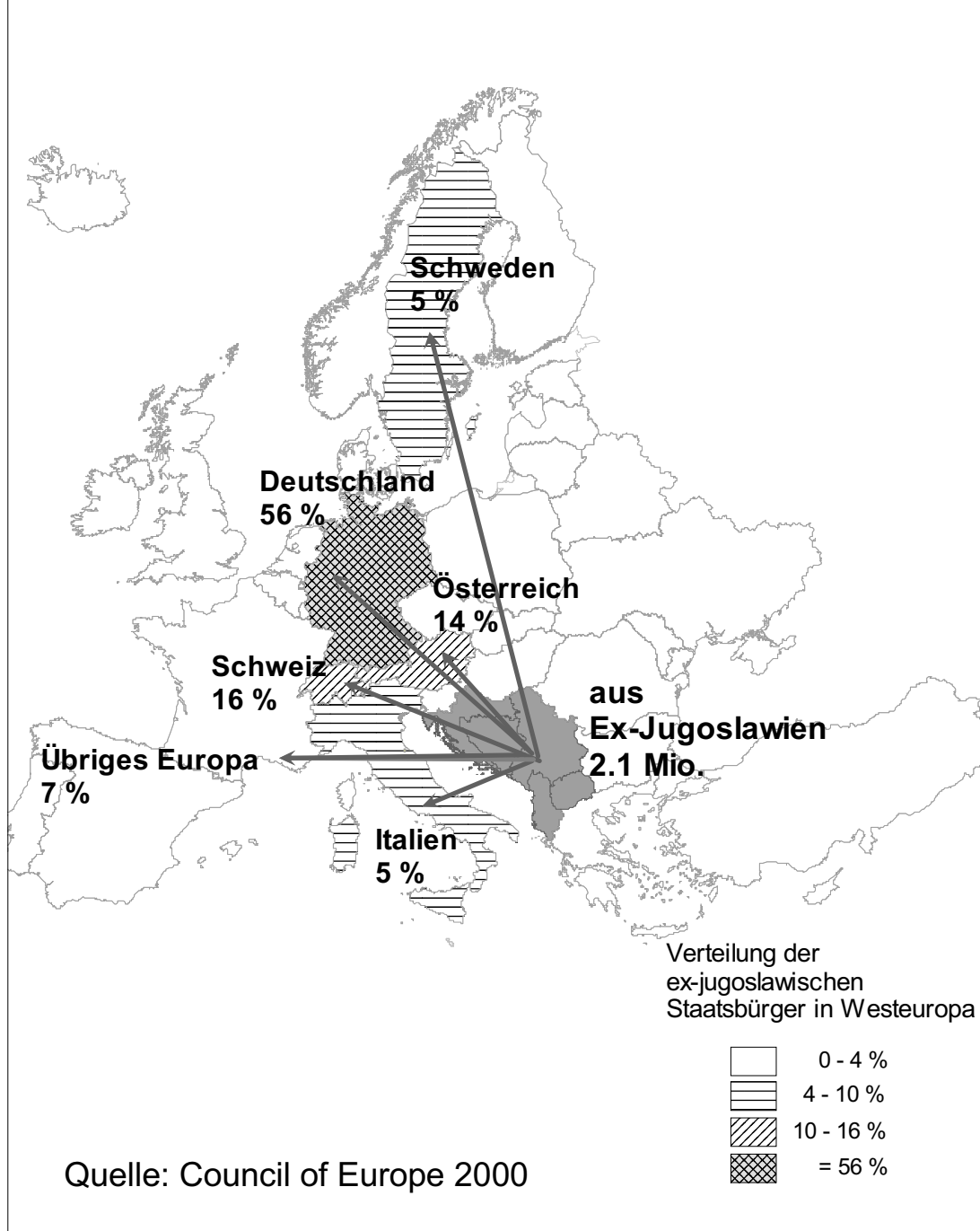
**Abbildung 11:
Ausländische Wohnbevölkerung
in Italien nach Herkunftsländern,
2000**



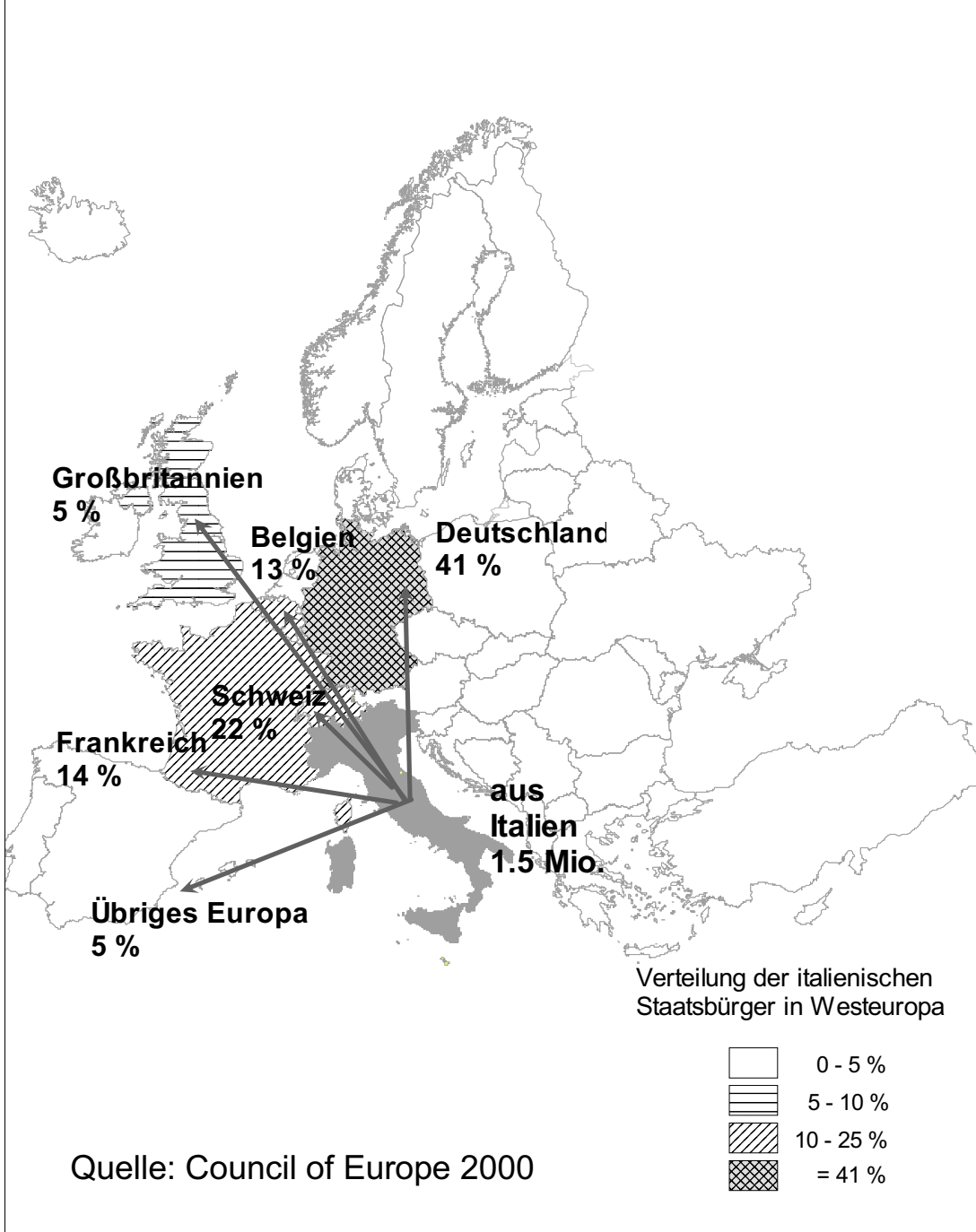
**Abbildung 12:
Türkische Wohnbevölkerung
in Westeuropa, 2000**



**Abbildung 13:
Ex-Jugoslawische Wohnbevölkerung
in Westeuropa, 2000**



**Abbildung 14:
Italienische Wohnbevölkerung
in Westeuropa, 2000**



**Abbildung 15:
Marokkanische Wohnbevölkerung
in Westeuropa, 2000**

